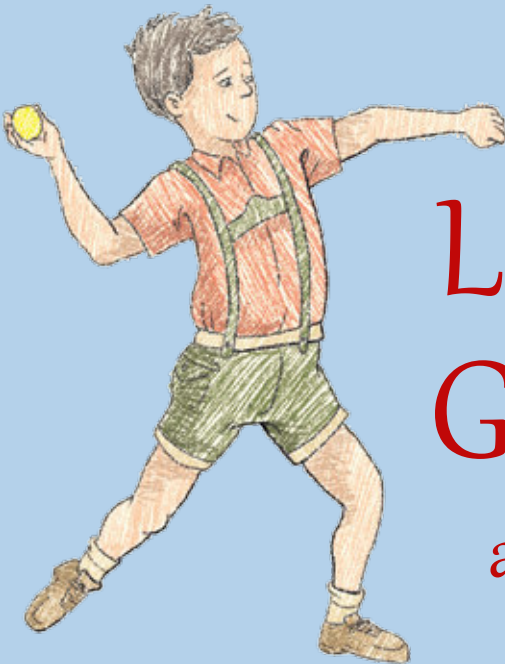


Eins, zwei, drei, vier,
Eckstein ...



SingLiesel



Die schönsten
Lausbuben-
Geschichten
aus früheren Tagen

Günter Neidinger

In fünf Minuten erzählt



SingLiesel

Eins, zwei, drei, vier,
Eckstein ...

Die schönsten
Lausbuben-Geschichten
aus früheren Tagen

von Günter Neidinger

Autor:

Günter Neidinger

Illustrationen:

Nikolai Renger

Experten-Beirat:

Dr. phil. Marion Bär, Diplom-Gerontologin

Dr. med. Franziska Gaese, Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie

Irmgard Hauser, Pflegedienstleiterin

Christine Indlekofer, Gerontopsychiatrische Fachkraft

Dr. med. Miriam Tönnis, Fachärztin für Neurologie

Barbara Weinzierl, Diplom-Musiktherapeutin

Dr. Dieter Czeschlik, verlegerischer und wissenschaftlicher Berater

Verlegerische Gesamtleitung:

Christian Jungermann

Herausgeber:

SingLiesel Verlag

Printed in China

ISBN 978-3-944360-51-5

© 2014 SingLiesel GmbH, Karlsruhe

www.singliesel.de

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte, Zeichnungen, Bilder oder Aufnahmen durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier oder unter Verwendung elektronischer Systeme.

3 mal 7 auf einen Streich	7
Die liebe Nachbarschaft	11
Bienenstich und Selleriesalat	15
Minka auf Vogelfang	19
Aufregung um Moritz	23
Das Geld auf der Straße	27
Die Neuen aus Sachsen	31
Rudi, der schwarze Teufel	35
Das vertauschte Moped	38
Blumen für Fräulein Elis	42
Ein Fußball aus echtem Leder	46
Das Abenteuer mit dem Floß	49
Die morsche Leiter	52
Zwölf Puten und ein Hund	56
Bahn frei! Kartoffelbrei!	59
Stachelbeeren im Winter	63
Weihrauch und Zigarrenduft	67
Das afrikanische Mädchen	71
Zuckerhasen und Kniestrümpfe	75

3 mal 7 auf einen Streich

„Sieben auf einen Streich!“ So stand es auf dem Gürtel des tapferen Schneiderleins in Grimms Märchen.

Aber was sind schon sieben gegen drei mal sieben, also einundzwanzig? So viele Kinder wohnten nämlich in dem Sechsfamilienhaus, in dem ich mit meinen fünf Geschwistern aufwuchs. Da war immer etwas los, wenn wir aus dem Haus stürmten!

„Was spielen wir heute?“, war meistens die erste Frage.

„Räuber und Gendarm“, schlugen einige vor.

„Ach, nicht schon wieder!“, protestierte der Junge aus der Wohnung über uns.

Er hieß Klaus und war nicht der Schnellste. Fast immer wurde er als Erster gefangen und musste dann Gendarm spielen. Er hatte Mühe, einen der vielen schnellfüßigen Räuber zu fassen.

„Der Kaiser schickt seine Soldaten hinaus“, war der nächste Vorschlag.

„Da gewinnen immer nur die Starken!“, maulte Karin, die jüngere Schwester von Klaus.



„Wer ist für Verstecken?“, fragte ein anderes Mädchen.

Sie wohnte im dritten Stock und war immer lustig drauf. Auch jetzt lachte sie wieder alle an. Die Sache war entschieden.

Verstecken war ein beliebtes Spiel. Möglichkeiten gab es rund ums Haus genug. Einer musste natürlich suchen, also wurde erst abgezählt.



„Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben,
eine Bauersfrau kocht Rüben,
eine Bauersfrau kocht Speck,
und du bist weg!“,

hieß es da und einer nach dem anderen schied aus.
Manchmal folgte auch noch der Zusatz:

„Weg bist du noch lange nicht,
sag mir erst, wie alt du bist!“

Dann wurde das Alter abgezählt, bis es einen traf.
Dieses Mal war es Karin.

Sie lehnte sich an den Gartenpfosten, hielt die Hände
vors Gesicht und begann zu zählen.

„Aber nicht spicken!“, rief ich, bevor ich losrannte.

Ich wusste, dass Karin gern schummelte.

Und während wir ein passendes Versteck suchten,
hrten wir sie eifrig ihren Spruch aufsagen:

„Eins, zwei, drei, vier, Eckstein,
alles muss versteckt sein.

Hinter mir und vorder mir gilt es nicht,
und an beiden Seiten nicht!

Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun,
zehn – ich komme!“

Dann lief sie los und suchte. Und jedes Mal, wenn sie
jemanden entdeckt hatte, ging das Wettrennen los, wer
zuerst am Anschlag war.

Es war ein köstlicher Spaß und wir hätten das ewig
spielen können. Doch plötzlich wurde im Nachbarhaus
ein Fenster aufgerissen. Eine laute Stimme ertönte.

„Macht, dass ihr aus meinem Garten rauskommt!“,
keifte sie.

Das konnte nur die Haashex sein. Eigentlich hieß sie Albertine Haas, aber wir nannten sie immer die Haashex, denn keiner konnte sie richtig leiden, besonders wir Kinder nicht. Immer lauerte sie hinter dem Vorhang ihres Küchenfensters. Ihr entging nichts.

„Wir spielen doch nur Verstecken“, versuchten wir sie zu besänftigen.

„Schafft lieber was, ihr Nichtsnutze!“, schalt sie und schlug das Fenster zu.

Wir spielten trotzdem weiter. Um ihren Garten machten wir aber vorsichtshalber einen großen Bogen.

„Sicher ist sicher!“, sagte ich und zählte eine neue Runde an.

„Eins, zwei, drei, vier, Eckstein ...“

Zuckerhasen und Kniestrümpfe

Ostern war für uns Kinder immer ein heiß ersehntes Fest. Nicht wegen der zu erwartenden Geschenke. Die waren früher sowieso ziemlich spärlich gesät. Außer einem roten Zuckerhasen und ein paar gekochten und mit Zwiebelhäuten gefärbten Eiern war selten einmal etwas im Osternest zu finden.

Wenn wir Glück hatten, gab es noch neue Kniestrümpfe, die Oma für uns strickte. Dann konnten wir endlich die langen Strümpfe wegpacken. Dazu die Gummistrapse, mit denen sie am Leibchen befestigt waren. Lange Strümpfe zu kurzen Hosen, wie sah das denn aus? Und mit einem Pflaster am Knie liefen wir nach einem Sturz lieber herum als mit gestopften Strümpfen.

Jetzt musste nur noch das Wetter mitmachen! Denn Kälte und Kniestrümpfe vertrugen sich auch damals nicht so gut. Das meinten jedenfalls die Erwachsenen.

Worüber wir uns aber am meisten freuten, war der Ausflug in der Woche vor Ostern. Da durften wir mit unserer Mutter die „Hasenfrau“ besuchen.





Die gab es damals tatsächlich. Ihr schmuckes Häuschen lag am Rande eines benachbarten Dorfes. Seit ihre eigenen Kinder aus dem Haus waren und selbst Kinder hatten, bereitete es der „Hasenfrau“ die größte Freude, ihr Heim in der Osterzeit zu schmücken und für alle Kinder in der Nachbarschaft zu backen.

Wenn wir die große Stube betraten, fingen unsere Kinderaugen zu leuchten an. So ähnlich musste es im Lebkuchenhaus bei „Hänsel und Gretel“ ausgesehen haben. Wohin wir auch schauten, entdeckten wir köstliche Leckereien.

Da gab es Hasen mit einem Korb auf dem Rücken, Hasen mit Schubkarren, Hasen, die im Auto fuhren, Häsinnen mit Hasenkindern, Osterlämmchen, rote, gelbe und braune! Wir konnten uns kaum satt sehen.

Und das Schönste war, wir durften der Hasenfrau bei ihrer Arbeit helfen. Sie füllte die Metallformen mit heißer Zuckermasse. Wenn sie kalt genug waren, löste sie daraus die begehrten Köstlichkeiten. Natürlich halfen wir auch mit, wenn es galt, die schönen Stücke in die Stube zu tragen.

Einmal kam es vor, dass mein Bruder Robert vor lauter Eifer stolperte und zwei stattliche Exemplare zu Bruch gingen. Sein Entsetzen hielt sich aber in Grenzen.

„Das war keine Absicht!“, rief er aus, als er Mutters fragenden Blick bemerkte.

Sie war sich da nicht so sicher. Die Bruchstücke durften wir nämlich gleich naschen.

Die schönsten Sprichwort-Geschichten aus früheren Tagen

Die Sprichwort-Geschichten kombinieren kurze, einminütige Geschichten mit bekannten Sprichwörtern. In 18 kurzen Geschichten werden humorvolle Anekdoten aus früheren Tagen erzählt. Von der ersten Waschmaschine, von Jahrmarktsbesuchen und der Kartoffelernte ...



Rolf-Bernhard Essig

Morgenstund hat Gold im Mund
Die schönsten Sprichwort-Geschichten von früh bis spät

80 Seiten, gebunden, Hardcover,
mit zahlreichen Abbildungen
Format: 165 x 235 mm
ISBN 978-3-944360-31-7



Linus Paul

Eigener Herd ist Goldes wert
Die schönsten Sprichwort-Geschichten rund um Haus und Hof

80 Seiten, gebunden, Hardcover,
mit zahlreichen Abbildungen
Format: 165 x 235 mm
ISBN 978-3-944360-32-4

Die schönsten
Lausbuben-
Geschichten
aus früheren Tagen



9 783944 360515